UCHRONIE IN DER LITERATUR: BESTIMMUNG, FORMEN UND FUNKTIONEN EINER UNTERGATTUNG DER SCIENCE-FICTION

BOUA Ahiba Alphonse
Maître-Assistant
Enseignant-Chercheur
Université Félix Houphouët-Boigny, Abidjan (Côte d'Ivoire)
Département d'Allemand
boua.alphonse@ufhb.edu.ci

Zusammenfassung

Heutzutage reichen wissenschaftliche Ansätze allein nicht aus, um die Vergangenheit zu problematisieren und die Zukunftsherausforderungen unserer sich ständig verändernden Welt wahrzunehmen. Andere Ansätze wie Science-Fiction müssen dementsprechend berücksichtigt werden, obwohl ihre Funktion meist auf die Unterhaltung beschränkt wird. Eines seiner Subgenres, und zwar Uchronie, geht jedoch weit über diese primitive Funktion hinaus, um wichtigere beispielsweise heuristische, hermeneutische sowie psychotherapeutische Funktionen zu übernehmen, wie dieser Artikel rezeptionsästhetisch aufzuzeigen versucht.

Schlüsselwörter: Science-Fiction, Uchronie, Formen, Funktionen, Zukunftsforschung

Abstract

Nowadays, scientific approaches alone are not enough to question the past and explore the possibilities of the future of our constantly changing world, hence the need to consider other approaches such as Science-Fiction in which we most often see only the function of entertainment. However, one of its sub-genres, namely uchrony, goes well beyond this primary entertaining function to assume more important ones like heuristic, hermeneutical and psychotherapeutic functions, as the following paper aims to show on the basis of the aesthetics of reception's theory.

Key words: Science-Fiction, Uchrony, Forms, Functions, Prospective

Résumé

De nos jours, les approches scientifiques à elles seules ne suffisent pas pour interroger le passé et explorer les possibilités du futur de notre monde en perpétuelles mutations, d'où le besoin de considérer d'autres approches telle que la Science-Fiction en laquelle l'on ne voit que la fonction du divertissement le plus souvent. Pourtant, l'un de ses sous-genres, à savoir l'uchronie, dépasse bien cette fonction primaire du ludique pour assumer des fonctions plus sérieuses, par exemple d'ordre heuristique, herméneutique et psychothérapeutique, ainsi que tente de le montrer cet article par l'esthétique de la réception.

Mots-clés: Science-Fiction, Uchronie, Formes, Fonctions, Prospective

Einleitung

Die Vergangenheit wird oft benutzt, um die Gegenwart zu interpretieren. Was aber die Zukunft anbelangt, scheint die Sache komplexer zu sein. Offensichtlich kann niemand genau wissen, wie die Zukunft aussehen wird. Die Herausforderung, Kenntnisse dazu zu erhalten und sie sogar zu beherrschen, ist jedoch aktuell. In der Hoffnung, aktuelle Probleme leichter erfassen und behandeln zu können, wurden die Versuche weiterentwickelt, indem nach wissenschaftlichen Garantien gesucht wurde und Methoden wie die Zukunftsforschung und deren Arbeit an Szenarien skizziert wurden. Neben diesen wissenschaftlichen Ansätzen besteht auch ein sozusagen nicht- bzw. halbwissenschaftlicher, und zwar die Science-Fiction mit einer ihrer Untergattungen wie Uchronie, die man auch alternative Geschichte zu nennen pflegt. Diese übliche Bezeichnung, die dazu neigt, Uchronie als Fälschungsliteratur darzustellen, führt viele Literaturwissenschaftler dazu, ihre Funktion auf diese Fokussierung zu beschränken. Doch wird jeder Kritiker, der sich intensiv mit diesem Begriff auseinandersetzt, in ihm einen theoretischen Ansatz entdecken, und zwar die Dekonstruktion, der sich unter dem Aspekt einer dyadischen Literatur entwickelt, in der zwei Wissensbereiche, zwei Diskurse – Literatur und Geschichte – sich illustrieren. Denn Uchronie ist eine Untergattung der Science-Fiction, in der der Autor zu zeigen versucht, wie sich die Geschichte hätte geschehen oder verändern können, wenn ein oder mehrere historische Ereignisse auf andere Weise eingetreten wären. Wir würden hier von einer Ästhetik sprechen, wodurch sich der Mensch von den Lasten der Geschichte befreit. Solange ihnen keine Klischees bzw. keine nutzlose Funktion zugewiesen wird, können Uchronie-Schriften tatsächlich andere Resonanzen finden angesichts der offensichtlichen Geschwindigkeit des gesellschaftlichen Wandels. Uchronie schlägt in dieser Hinsicht Nebenansätze vor. Wenn es sich lohnt, diesen Vorschlag mit einer herablassenden Geste nicht abzulehnen, erweist sich hier eine tiefe Auseinandersetzung mit dem Begriff *Uchronie* als unentbehrlich.

Dafür gilt die folgende Problematik: Was ist der Stellenwert der Uchronie in der heutigen Literaturwissenschaft? Um diese Zentralfrage zu beantworten, wird rezeptionsästhetisch vorgegangen. Dabei werden die Bestimmung, die Formen und die Funktionen der Uchronie in der Literatur nacheinander behandelt.

1. Zum Begriff *Uchronie*

Kritische Beiträge zum Wesen der Uchronie sind in der neueren Literatur- sowie Geschichtswissenschaft so reichlich vorhanden, dass eine weitere Beschäftigung damit eine bloße Wiederholung wäre. Noch tiefgehend zu bestimmen, bleibt sie aber als literarisches Subgenre, vor allem im Spiegel der Geschichte der Utopie.

1.1. Uchronie als literarisches Subgenre

J. Dillinger (2015, S. 13) gibt die einfachste Definition der Uchronie, die man sich vorstellen könnte: „Unter Uchronie versteht man Spekulationen über Geschichte, die sich nicht ereignet hat." In der Literatur ist Uchronie nämlich eine Dichtungsform, die auf dem Prinzip basiert, die Geschichte aus der Modifikation eines vergangenen Ereignisses neu zu schreiben. Uchronie ist eine imaginäre zeitliche Evokation. Der Autor einer Uchronie geht von einer bestehenden historischen Situation aus und modifiziert das Ergebnis, um sich dann die verschiedenen möglichen Konsequenzen vorzustellen. Aus einem modifizierten Ereignis erzeugt der Autor einen Dominoeffekt (häufig verwendeter angelsächsischer Begriff: Schmetterlingseffekt), der den Verlauf der Geschichte beeinflusst. Dieser Wunsch, den Lauf der Geschichte zu ändern, um sich vorzustellen, was es gewesen sein könnte, lässt verstehen, dass Uchronie definitorisch grundsätzlich hypothetisch wahrgenommen werden könnte. In Erkenntnis dieses Begriffs besteht immer Zweifel, die durch die Formel *Was wäre geschehen, wenn…?*

oder *Wenn nur …!* veranschaulicht werden. Wenn Uchronie ein Text ist, der ein historisches *Was wäre geschehen, wenn …?* und/oder die Folgen eines anderen Ergebnisses dieses Ereignisses beschreibt, so positioniert sie sich als eine Alternativgeschichtsschreibungsform. Deshalb gilt die Bezeichnung „alternative Geschichte" als Synonym dafür. Problematisch bleibt es jedoch, sie durch die Fiktionalität zu bestimmen, da die Geschichte ungeschehen und unwirklich erscheint. Dieses Unbehagen lässt sich auch bei A. Demandts (2011, S. 16) spüren, der sich intensiv mit dem Wesen der ungeschehenen Geschichte beschäftigte:

> Die Besinnung auf ungeschehene Geschichte ist trotz begreiflicher Bedenken notwendig, trotz beträchtlicher Schwierigkeiten möglich und findet ihren Lehrwert in Erkenntnis ungeschehener Geschichte. Die durch die Regeln der Wahrscheinlichkeit gezügelte historische Phantasie könnte ein Novum Organon der Wissenschaft werden. Sie geht von der Geschichte aus und kehrt zur Geschichte zurück.

Gemeint wird, dass Uchronie als ungeschehene Geschichte als eine „transposition de l'idéal fictif de l'espace dans le temps"[1] erscheint, wie H. Krauss (1988, S. 89) es formulierte, die in der Literatur als ein utopischer Roman, ein „*roman d'anticipation*" im Sinne von G. Gengembre (2006, S. 120) betrachtet wird, dessen Absicht die Unwirklichkeitsumformung und -setzung ist, damit man sich genauer örtlich und zeitlich bestimmen kann. Neben Romanen oder Kurzgeschichten können Uchronien auch in der Form von Theaterstücken, wissenschaftlichen Aufsätzen, Comics, Krimis, Filmen oder Fernsehsendungen auftauchen. Wie viel Aufmerksamkeit dem *Was wäre geschehen, wenn…?* und den daraus resultierenden Konsequenzen geschenkt wird, ist sehr unterschiedlich. Einige Autoren beschreiben möglicherweise das *Was wäre geschehen, wenn…?* ausführlich und bieten nur wenige Folgemöglichkeiten an. Andere Autoren stellen möglicherweise ein Szenario dar, das einige Jahre nach diesem *Was wäre geschehen, wenn…?* festgelegt wurde, und überlassen es dem Leser, zu erraten, was geschehen ist. Viele entscheiden sich für eine Zwischenoption, die eine Einführung bietet, die die Divergenz beschreibt, in der jedoch der Großteil der Geschichte einige Jahre später spielt. Da dieser Großteil der alternativen Geschichte als absichtliche Fiktion geschrieben wird, wird Uchronie am häufigsten der Science-Fiction oder schlechthin der Utopie zugeordnet. Eine solche Zuordnung führt dazu, über den Zusammenhang der Uchronie zur Utopie durch deren Ursprung tief zu reflektieren.

1.2. Geschichtlicher Überblick über Uchronie im Spiegel der Utopie

Aus einem geschichtlichen Gesichtspunkt ist der griechische Philosoph Platon mit seinem berühmten Werk *Die Republik* der erste große Weltutopist. Es ist jedoch der Engländer Thomas More, der im 16. Jahrhundert das Wort „Utopie" aus den griechischen *outopos* schuf, was *nirgendwo* bedeutet. Dieses Wort kann auch *eutopos* gelesen werden, was *Ort des Glücks* bedeutet. Utopie ist also ein Ort, der (geografisch betrachtet) nicht existiert, an dem Glück herrscht. Das ist eine Art Paradies. Das Wort taucht erstmals im Werk *Utopia* auf, das 1516 erschien (vgl. H.-G. Funke, 1988, S. 19 ff). In diesem Buch beschreibt Thomas More eine ideale Gesellschaft, die ihm ermöglicht, die damalige englische Gesellschaft zu kritisieren. More transportiert den Leser auf die Insel „Utopia", eine völlig perfekte Insel, deren Erzählung zu glauben lässt, dass das Unmögliche hier und jetzt Wirklichkeit werden könnte, wenn die historischen Bedingungen geschaffen würden. Für A. Demandt (2011, S. 23) sieht das keinesfalls anders aus, denn „das Nachdenken über vergangene Möglichkeiten erweitert unsere Kenntnis der Vergangenheit um Wißbares."

Gegen 1610 gilt der Begriff *Utopie* für jeden Ort in unbestimmter Entfernung (vgl. H.-G. Funke, 1988, S. 19-20). Seither definiert man beispielsweise in der Literatur die Science-Fiction-Utopie durch bestimmte Merkmale, und zwar die Isolation einer Bevölkerung, ein hygienisches Leben, die Tatsache, dass die

[1] „Umsetzung des fiktiven Raumideals in der Zeit" (von uns übersetzt).

Welt in der Vergangenheit besser war, eine technische Vorstellungskraft, die alle Probleme der Menschheit löst und die Schaffung eines perfekten Menschen, eines sozusagen Übermenschen durch die Wissenschaft. Die Utopie ist daher eine gewünschte, eine ideale Welt für jeden Menschen, eine Gesellschaft, in der alles zum Glück des Menschen geplant wird. Eine solche Utopie illustriert sich in vielen Variationen der Science-Fiction wie Uchronie, die eine seltsame Erfahrung erzeugt, indem sie den Leser in eine alternative Zeitlichkeit versetzt, die ihn völlig anders erscheinen kann oder spürbar mit seiner eigenen ausgerichtet ist. Das Wort *Uchronie* ist ein auf dem Vorbild der Utopie basiertes Neologismus, das vom französischen Philosophen Charles Renouvier 1857 erfunden und in seinem 1876 veröffentlichten Werk *L'Uchronie, l'utopie dans l'histoire* entwickelt wurde. Es ist nämlich ein Kompositum aus *Utopie*, also aus dem obig erwähnten Griechischen *ou-topos* und aus *Chronologie* bzw. *chronos* (Zeit). Die Wortbildung Uchronie ist eine Erfindung, wobei *topos* durch *chronos,* also *u-topos* durch *u-chronos* ersetzt wird, um den ursprünglichen Traum, das ewige Streben des Menschen nach einer idealen Welt voller Harmonie, Glück und Freiheit auszudrücken, die bei Rousseau sowie bei den Weimarer Klassikern wie Schiller im 18. Jahrhundert postuliert wurde (vgl. H. Hudde und P. Kuon, 1988, S. 14 ff).

Der Dichtung ist hier zu verdanken, da ihr Wesen allein erlaubt, eine Welt mit Menschen nach Wunsch zu schöpfen, in der das Leben harmonisch geführt wird. Ästhetische Kanons tragen dazu bei, dieser erfundenen Welt eine Legitimität zu verleihen. Diese Legitimität wollen Uchronisten teilweise als wissenschaftlich verstehen lassen, denn indem sie dabei von der Vergangenheit bzw. der Geschichte ausgehen, betonen sie, wie Literatur und Geschichte grundsätzlich verbunden sind, in einem engen Zusammenhang stehen können. Es wäre daher nicht vermessen, darauf hinzuweisen, dass Uchronie an einem Interdiskurs partizipiert und sich vor allem der Dekonstruktion-Theorie bedient, um die geschichtliche Wahrheit zu hinterfragen und lösen zu versuchen. Gerade diese wissenschaftlich-methodische Vorgehensweise führte einige Literaturwissenschaftler dazu, Uchronie mit dem Begriff „kontrafaktische Geschichte" zu Recht zu verwechseln. In der Tat unterscheidet sich wesentlich Uchronie gar nicht von kontrafaktischer Geschichte, da beide die Geschichte, das Veränderte, also die Phantasie oder die Imagination als gemeinsamen Nenner haben, wie C. Nonn und T. Winnerling (2017, S. 13) es deuteten:

> Kontrafaktische Geschichte lebt aber wesentlich von der Imagination, sie ist immer auch kreatives Spiel mit der historischen Situation. Im Wesentlichen besteht sie darin, die Perspektive des Historikers umzukehren: Anstatt immer nur auf das schon Geschehene zurückzublicken, gilt es, von einem bestimmten Zeitpunkt an nach vorn ins Ungeschehene zu denken.

Soll man beide Begriffe voneinander abgrenzen, so ist nur hervorzuheben, dass eine kontrafaktische[2] Geschichte sich grundsätzlich auf die Fälschung oder Veränderung der einzelnen Teile oder Etappen des Geschehens bzw. der geschehenen Fakten bezieht, während Uchronie sich inhaltlich nur mit dem Ende desselben Faktums fiktiv befasst. Deshalb ist zu Recht bei denselben Autoren diese Folgerung zu lesen: „Jede kontrafaktische Überlegung geht davon aus, dass das, was heute Vergangenheit ist, einmal offene Zukunft war – und versucht, deren Möglichkeiten von diesem Punkt aus abzuschätzen" (S. 13). Implizit aber nachvollziehbar wird darauf hingewiesen, dass Uchronie mit der Science-Fiction-Utopie im Allgemeinen verwandt ist, denn sie beruht auf ungeschehenen Vorstellungen (egal, ob diese kontrafaktisch oder rein erfunden sind), die nichts anderes sind als – wie R. J. Evans (2014, S. 11) es formulierte – „alternative Versionen der Vergangenheit, bei denen die Änderung eines einzelnen Ereignisses auf der Zeitachse zu einem anderen Ergebnis als dem führt, das sich tatsächlich ereignet hat." Am entscheidendsten dabei ist nur das Merkmal des Strebens nach einer idealen Welt

[2] Mit dem hier als Präfix auftauchenden lateinischen Wort „Kontra" wird deutlich die Idee von Gegenposition bzw. von Antithese gemeint.

beizubehalten. Wird dieses Prinzip nicht berücksichtigt, spricht man nicht mehr von Utopie, sondern von Gegenutopie oder Dystopie. Eine Klassifizierung der Uchronie-Schriften nach deren Formen ist dementsprechend der Mühe wert. Dabei wird nur auf die Literatur der (Post)Moderne fokussiert. Man könnte – wie Eric B. Henriet es suggeriert[3] – zwischen reiner und unreiner Uchronie unterscheiden. Im ersten Fall (reine Uchronie) spielt die Geschichte in einer Welt veränderter Ereignisse ohne Bezug auf eine andere Welt. Im zweiten Fall (unreine Uchronie) wurde die Geschichte durch das Eindringen eines Elements aus einer anderen Welt verändert. Zeitreise kann hier das Medium dieser Art Uchronie sein. Beidem wollen wir uns nun nacheinander zuwenden.

2. Zu den Formen der Uchronie in der Literatur der (Post)Moderne

In diesem Teil wird zunächst die erste Form der Uchronie untersucht, die sie auf die Geschichte beschränkt. Dabei werden die großen historischen Ereignisse des letzten Weltkriegs identifiziert, die den Hintergrund für die berühmtesten uchronischen Werke bilden und in denen – auch wenn deren Autoren meist keine Deutsche, sondern Amerikaner oder Engländer sind – Deutschland einen überwiegenden Platz einnimmt. Dann wird die zweite Form der Uchronie dargestellt, die darin besteht, ein komplexes Szenario in einem vollständigen Universum zu entwickeln, das nichts mit einem anderen zu tun hat, wobei aber Werte und Verhaltensweisen aus einer historisch plausiblen Analyse des Diversionspunkts und seiner Folgen erfunden oder extrapoliert werden.

2.1. Zur reinen Uchronie: Fokus auf die (Nach)Kriegsgeschichte

Die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs bildeten einen so fruchtbaren Rahmen für die uchronische Produktion, dass eine beträchtliche Anzahl von Werken entstand, die der enge Umfang dieses Artikels nicht erschöpfend aufzählen kann. Als erstes Muster zu erwähnen ist *The Man in the High Castle* [*Der Mann im Hohen Schloss*] (1962), ein berühmter uchronischer Roman vom amerikanischen Schriftsteller und Nobelpreisträger Philip K. Dick. Die Romanintrige findet in einem besiegten Amerika statt. Die narrative Kraft dieses Werkes beruht auf der Tatsache, dass es möglich ist, zwischen den verschiedenen historischen Schichten zu kommunizieren, wie J. Dillinger (2015, S. 141) interpretiert:

> Dick konstruiert eine Alternativwelt so, dass dem Verlierer des epochalen Konflikts der Verlust seiner Identität droht. Das kann freilich als Kommentar der „Westernisierung" der Bundesrepublik Deutschland verstanden werden. […] Aber Dick geht weiter. Er hinterfragt die Konstruktion historischer Identität überhaupt. In der Romanhandlung zeigt sich nämlich, dass die verkauften amerikanischen Artefakten Fälschungen sind.

Was in einer Zeitdimension wirklich geschah, wird nämlich völlig anders erzählt. Die Achsenmächte gewannen 1947 den Zweiten Weltkrieg. Die USA sind unmittelbar unter den Siegern aufgeteilt: Das japanische Reich erhält den Osten und das Dritte Reich den Westen und eine Pufferzone trennt beide Gebiete. Faszinierender ist, dass nicht die Alliierten, sondern die Achsenmächte den Krieg gewonnen hatten, und sogar dass der Sieg nicht 1945, sondern eher 1947 erfolgte. Die Veränderung des wahren Geschichteendes als Ausgangspunkt der Handlung und der Multifokussierungsprozess stimmen voll und ganz mit dem Wesen der Uchronie überein: „*The man in the castle*", so J. Dillinger (2015, S. 138) „ist oberflächlich eine wüste Agentengeschichte. Sie transportiert jedoch komplexe Aussagen über die deutsche Geschichte, auf einer höheren Ebene sogar Geschichte an sich. Doch die geringste Handlung der Charaktere wirkt sich auf die eine oder andere Weise auf ihre Mitmenschen aus.

[3] vgl. Eric B. Henriet : *L'histoire revisitée – Panorama de l'uchronie sous toutes ses formes*, Encrage, Paris, 2004.

Als nächstes Beispiel kommt Robert Harris' Bestseller *Fatherland* [*Vaterland*] (1992). Der Leser wird nach 1964 transportiert. Seit dem Sieg Deutschlands herrscht über Europa der NS-Frieden. Nur die USA weigern sich, vorm NS-Regime zu verbeugen. Schließlich ist Präsident Kennedy bereit, einen Bündnisvertrag mit dem Dritten Reich zu unterzeichnen, denn „die Staatsräson verlangt Kooperation" (S. 167), wie J. Dillinger ferner formuliert. Inspektor March soll den Mord an ehemaligen SS-Wehrführern untersuchen, an denen die Gestapo offenbar beteiligt ist. Obwohl diese uchronische Detektivgeschichte in Deutschland zeitweise verboten war, gewann *Fatherland* einen großen Erfolg und kannte sogar 1994 eine erfolgreiche Verfilmung, in der das Ende des Zweiten Weltkriegs radikal verändert wurde. Wie positiv man diesen Roman als nennenswertes Beispiel für die reine Uchronie einschätzen kann, ist bei J. Dillinger ein Fall mit löblichen Worten zu finden:

> *Fatherland* setzt alle Hoffnungen nicht auf eine demokratische Regierung, sondern auf eine demokratische Gesellschaft. […] *Fatherland* vermeidet es, Geschichte als Geschichte von Personen zu präsentieren. Hitler, Heydrich und Goebbels sind im Roman drohende Gestalten im Hintergrund. Da sie kaum verschieden von den realhistorischen Personen geschildert werden, der alternative Geschichtsverlauf aber dennoch ein radikal anderer ist, hat diese Veränderung mit ihnen endgültig nichts zu tun (S. 168).

Dillingers Rezeption des Werkes *Fatherland* ist freilich mehr als eine bloße Kritik: Sie ist eine Betonung der Relevanz der Uchronie in der Konstruktion einer neuen Gesellschaftsordnung durchs Hinterfragen der Geschichte.

Für wen, der dann eine Besessenheit für die Zeit des Zweiten Weltkriegs mit besonderem Akzent auf Hilter aufzeigt, sind zwei uchronische Romane zu empfehlen. Stellt sich Letzterer, dass Hitler nicht auf die Welt gekommen wäre, müsste er sich sofort dem britischen Uchronie-Autor Stephen Fry zuwenden, der sich an dieser Spekulation mit *Making History* [*Geschichte machen*] (1996) versuchte, einem Roman, in dem ein Geschichtsdoktorand und ein alter Physiker die Vergangenheit durch Verhinderung der Geburt von Adolf Hitler modifizieren. Oder fragt sich Letzterer, was geschehen wäre, wenn nur Hitler kein Nazi gewesen wäre, gilt auch der Roman *The Iron Dream* [*Der stählerne Traum*] (1972) vom amerikanischen Science-Fiction-Autor Norman Spinrad als Rezept. In dieser alternativen Geschichte stellt sich der Schriftsteller ein anderes Leben für den braven und unschuldigen Hitler vor, der als Feric Jaggar inszeniert wird. Der junge Protagonist, der 1889 in Österreich geboren wurde, wanderte zunächst nach Deutschland und dann 1919 nach New York aus, um das Leben eines Science-Fiction-Schriftstellers zu führen, das sogar von großem Erfolg gekrönt sein wird. Dieser provokative Text ist ohne Zweifel eine Anspielung auf den Antinazismus des Autors, von dem Folgendes zu lesen ist: „Wir haben Glück, dass ein Monster wie Feric Jaggar endgültig in den Seiten der Science-Fiction eingeschlossen bleibt, was ein fieberhafter Traum von einem neurotischen Schriftsteller wie Adolf Hitler repräsentiert."[4] Der Roman ist auch eine heftige Kritik an einer gewissen übermäßigen Fantasie mit Gewalt und dem Gesetz der Stärksten.

Letzen Endes ist Timur Vermes' uchronischer Erfolgsroman *Er ist wieder da* (2011) zu erwähnen. Es ist ein deutscher satirischer Bestseller mit einem in der heutigen Zeit bzw. Mitte 2011 handelnden Adolf Hitler im Mittelpunkt der Handlung (er ist nämlich zugleich Protagonist und Erzähler), der alles, was er in der Gegenwartszeit sieht, mit einem „Nazi-Blick"[5] interpretiert (vgl. T. Vermes, 2012, S. 8 ff). Das

---

[4] Es geht hier um unsere Übersetzung eines Auszugs des Nachworts einer französischen Auflage des Romans. Im Französischen heißt es : *« Nous avons la chance qu'un monstre comme Feric Jaggar demeure à jamais enfermé dans les pages de la science-fiction, rêve enfiévré d'un écrivain névrosé comme Adolf Hitler. »* Vgl. Norman Spinrad: *Rêve de fer*, trad. Jean-Michel Boissier, Gallimard, Paris, 2006, S. 275.

[5] So ist er beispielsweise davon überzeugt, dass die Türken in Deutschland darauf hinweisen, dass Karl Dönitz sie überredet hat, sich den Achsenmächten anzuschließen. Er glaubt auch, dass das Wort *Wikipedia* aus dem Namen *Wikinger* stammt.

Komische dabei basiert vor allem auf dem Anachronismus von Hitlers Aktionen und auf seinen oft paradoxen Reaktionen auf diejenigen, die ihn heute verehren oder hassen (Kritik an der NPD, Bewunderung für die ökologische Bewegung, usw.). Vor allem Kreativität und Schlagfertigkeitskraft zeichnen den Roman aus und repräsentieren einen großen Teil seines Erfolgs.

2.2. Zur unreinen Uchronie: Fokus auf Steampunk und Zeitreisen

In den letzten Jahren haben sich unreine Uchronien vermehrt. Mit den Fantasieeffekten weichen sie von den reinen Uchronien ab, da sie sich mehr für die pikareske Seite und das Wundergefühl interessieren. Darüber hinaus gibt es eine Mischung aus Uchronie und vielen anderen Subgenres, aus denen uchronische Krimis, Thriller oder Western hervorgehen. Alle Variationen scheinen möglich. So teilt die Steampunk-Strömung mit Uchronie einen unbestreitbaren Geschmack für alternative Geschichten. Die Einsätze sind jedoch völlig anders: Steampunk versucht sich vorzustellen, wie anders die Vergangenheit gewesen wäre, wenn die Zukunft früher gekommen wäre. Mit anderen Worten ist Steampunk eher eine Retro-Antizipation als ein Versuch, ein plausibles Universum zu entwickeln, das aus einer historischen Analyse extrapoliert wurde. Als nennenswertes Beispiel dafür kann hier der Roman *Pavane* (1968) von Keith Roberts zitiert werden, in dem der Autor die Geschichte neu schreibt, um uns in eine moderne Welt zu versetzen, die von der katholischen Kirche dominiert und in ihrem Fortschritt stark behindert wird: „In *Pavane* […] gibt es in der Geschichte keine echten Veränderungen, keine neuen Entwicklungen. […] Geschichte selbst ist die Pavane: Sie zieht mit exakt vorbestimmten Schritten, mal vor, mal zurück, einen genau bekannten, aber letztlich sinnlosen Weg“ (J. Dillinger, 2015, S. 151).

Das Hauptwerk in dieser Kategorie bleibt der 1990 veröffentlichte uchronische Roman *The Difference Engine* [*Die Differenzmaschine*] von William Gibson und Bruce Sterling, dessen Diversionspunkt 1855 liegt. Ende des 19. Jahrhunderts wurde die britische Gesellschaft von Maschinen geprägt, und zwar von Supercomputern im Steampunk-Stil. Nach dem gescheiterten Staatsstreich der reaktionären Kräfte ergreift Lord Byron die Macht und verhängt radikale Maßnahmen. Dank der Maschine von Charles Baddage verzeichnete England ein beispielloses industrielles und technisches Wachstum, was im Hintergrund die Allmacht einer Maschinenwelt zelebriert:

> Hier entdeckt Steampunk, die uchronische Bewegung mit einer ausgeprägten Schwäche für mit Kohle angetriebene Dampfmaschinen und andere Umweltkiller auch ihr grünes Herz. Steampunk recyclet. […] Daneben steht die Technik dieser Zeit als für das Ideal einer verstehbaren, beherrschbaren Technologie“ (ebenda, S. 258-59)

Auch in *Latium* [*Latium*] (2016) geht der französische Uchronist Romain Lucazeau von einer alternativen historischen Entwicklung aus (das Römische Reich wurde über Jahrtausende erweitert und entwickelt), um die Grundlagen einer Weltraumoper zu nähren, durch die die Menschheit durch Maschinen dominiert wird. Der Schriftsteller ist viel weiter in die Zeit gereist, in die Antike, um sich eine unmögliche Zukunft vorzustellen. Er selbst gibt bei einem Gespräch zu seinem Roman zu: „Die ganze Handlung dient zur Rechtfertigung des Konzepts: *Latium* spielt in ferner Zukunft, aber nicht in unserer Zukunft. Dies ist eine Uchronie, in der ein griechisch-lateinisch-römisches Reich die Welt und dann das Sonnensystem eroberte. Die überlebenden künstlichen Intelligenzen der Menschheit erben diese Kultur.“[6] Lucazeaus Orientierung präsentiert Uchronie nicht als reine alternative Geschichte, sondern als Zeitveränderung, Zeitalteration. Uchronie kann so den Lauf der Zeit verändern, egal ob es um Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft geht, und legt daher nahe, dass das Thema Zeitreise auch als ein Diversionspunkt angesehen werden kann.

---

[6] (von uns aus dem Französischen übersetzt) Die Originalversion findet man unter dem Link *www.actusf.com*, letzter Zugriff am 13.10.2020.

Keine Geschichte der Uchronie in der Literatur kann vollständig sein ohne den vom amerikanischen Science-Fiction-Autor Ray Bradbury 1952 veröffentlichten Roman *A Sound of Thunder* [*Ein Ton des Donners*] zu besprechen. Nach J. Dillinger (2015, S. 134) illustriert dieser fabelhafte Roman die Idee von Zeitreisen, die der unreinen Uchronie zugewiesen wird:

> Die Erzählung baut darauf auf, dass Zeitreisen für Großwildjäger durchgeführt werden. Diesen wird das seltene Vergnügen geboten, einen Dinosaurier zu schießen. Voraussetzung der Jagdexpeditionen ist jedoch, dass abgesehen von der Tötung eines bestimmten Tieres […] absolut nichts in der Vergangenheit keinerlei Spuren hinterlassen, um jede Möglichkeit einer Veränderung der Gegenwart auszuschließen.

Das Prinzip des „Schmetterlingseffekts" ist auch dabei berücksichtigt. Obwohl eine Eroberung des Weltraums und eine utopische Zukunft hier dargestellt werden, die für unreine Uchronie-Werke spezifisch sind, hat der Roman jedoch eine philosophische Aura, die ihn unvergleichlich macht. Mit Bradbury befinden wir uns in einer Logik der ständigen Frage nach dem Verhältnis des Menschen zu sich selbst, seinen Wünschen, seinen Hoffnungen, usw. Bradbury hinterfragt ständig die etablierten Konventionen, lädt dazu ein, über die Konsequenzen jeder Handlung oder jedes Gedankens nachzudenken. Diese Einladung, sich unaufhörlich zu fragen, lässt vermuten, dass unreine sowie reine Uchronien keine nutzlosen Funktionen erfüllen. Wie relevant diese für den Menschen sind, wollen wir nun besprechen.

3. Zu einigen Funktionen der Uchronie

Viele Fachleute wie Alexander Demandt mit seinem Traktat *Ungeschehene Geschichte - Ein Traktat über die Frage: Was wäre geschehen, wenn...?* und Christoph Deupmann mit seinem Beitrag *Ereignisgeschichten - Zeitgeschichte in literarischen Texten von 1968 bis zum 11. September 2001* sind schon von den Einwänden gegen Uchronie ausgegangen, um schließlich ihre Legitimität und ihre Nützlichkeit im Wissenserwerbsprozess zu erklären. Wie nützlich Uchronie ist, wollen wir hier vor allem durch ihre heuristische, hermeneutische und psychotherapeutische Funktion zu beweisen versuchen.

3.1. Zur heuristischen Funktion der Uchronie

Nehmen wir zu Beginn an, dass Uchronie-Werke als ein Weg zur Erweiterung des Gedankenerfahrungsfelds gesehen werden können, betrachten wir sie als Schriften, die Geschichten in Universen erzählen und anbieten, die mehr oder weniger weit von bekannten Realitätsebenen entfernt sind. Sie bieten so Zukunftsvisionen. Als Fiktion haben sie die Möglichkeit, Hypothesen aufzustellen. Autoren haben diesen Vorteil: Sie können sich Erkundungen leisten, die in anderen Denkbereichen und insbesondere im akademischen Bereich schwieriger durchzuführen sind. A. Demandt (2011, S. 37) behauptet:

> Wer in der Zynik keinen Einwand gegen die Logik erblickt, kann durch geeignete Alternativannahmen selbst Vorgänge wie den Letzten Weltkrieg ertragen. Zu jedem Ereignis können wir, wenn auch mit unterschiedlicher Plausibilität, angenehmere und unangenehmere Alternativen denken. Aufs Ganze gesehen, kommt dabei vermutlich eine ausgeglichene Bilanz heraus. Die Menschheit wird von der Geschichte so gut und so schlecht behandelt, wie sie's verdient.

Uchronische Werke können also heuristische Kraft haben. Ihre Geschichten werfen Fragen auf und drängen sie möglicherweise so weit wie möglich von ihren logischen Konsequenzen weg. Die Grundlage für die Befragung scheint jedoch relativ einfach zu sein: *Was wäre geschehen, wenn...?* Das Interesse der Fiktion besteht dann aber darin, die Prämissen, die sich mehr oder weniger konkretisiert haben, mit einem großen Maß an Freiheit wieder einnehmen und der Abfolge der Effekte folgen zu

können. Hinter dem Anschein der Einfachheit steht die Frage *Was wäre geschehen, wenn...?*, die sich als äußerst fruchtbar erweisen könnte. Denken wir zum Beispiel an die Philosophen wie Rousseau und Hobbes, die sich der Regierungsfrage von einem erfundenen „Naturzustand" aus näherten. Auf der Seite der Vergangenheit ist es dieselbe Frage, die der Uchronie als literarischem Subgenre zugrunde liegt, das versucht, die Geschichte durch die Frage *Was wäre geschehen, wenn...?* neu zu schreiben. Diese einfache Befragungsgrundlage führt zur Projektion oder zur projektiven Interpretation, wie A. Demandt (2011, S. 51) hinweist: „Überlegungen zu imaginärer Geschichte sind alles andere als ein müßiges Unterfangen. Wenn wir ungeschehene Möglichkeiten nicht konstruieren dürfen, können wir geschichtliche Wirklichkeit nicht rekonstruieren. Das Nachdenken über Alternativen ist ein unentbehrliches Geschäft…"

Es kann ein Anreiz sein, Trends zu erkennen und ihre Fortsetzung mit mehr oder weniger signifikanten Abweichungen zu prüfen. Diese Übung mag die Fiktion betreffen, reduziert sich aber nicht unbedingt und vollständig darauf. Uchronie-Werke konstruieren also das, was wir Erfahrungsfelder nennen können. Die Unbestimmtheit zukünftiger Horizonte ermöglicht, die sozio-historischen Bedingungen zu variieren, denen zukünftige menschliche Gemeinschaften begegnen könnten. Diese Formbarkeit ist wichtig, da dank ihr das Dekor und der Rahmen der Geschichten eine Erforschungsdimension erhalten können.

3.2. Zur hermeneutischen Funktion der Uchronie

Durch die Welten, die sie inszenieren, berühren Uchronie-Schriften unweigerlich das Politische, auch wenn es auch hier mehr oder weniger direkt ist. Indem sie Repräsentationen desorientieren, können sie neue, zukunftsorientiertere Rahmenbedingungen für Machtreflexionen bieten. Uchronie besteht sicherlich aus Geschichten, aber es wäre eine Schande, bei dieser einzigen narrativen Dimension anzuhalten. Bei dieser geistigen und künstlerischen Produktions- und Ausdrucksform kann es vernünftig sein, sie auch als Problematisierungsgeschäft zu betrachten, indem man sich die Bedeutung vorstellt, in der M. Foucault diesen Begriff verstand (vgl. 1994, S. 1489). Von Problematisierung zu sprechen, bedeutet auch, den möglichen Erforschungs- und Interpretationsprozess zu berücksichtigen. Mit diesem Prozess kann das, was offensichtlich, erworben und unerschütterlich schien, hinterfragt werden, wenn Zweifel bestehen und konkurrierende Interpretationen vorliegen. Wenn wir auf den Ausdruck selbst zurückkommen, ist Uchronie als Science-Fiction (gemeint wird hier vor allem die unreine Uchronie) in erster Linie ein Weg, die Wissenschaft und ihre Anwendungen zu problematisieren. Im Gegensatz zu der oberflächlichen Vision, die man von diesem literarischen Subgenre behalten könnte, beschreibt Uchronie keine imaginären, futuristischen oder alternativen Universen, die völlig von unserem eigenen und unserem täglichen Leben getrennt sind. Im Gegenteil beschreibt sie eine Vielzahl von Szenarien, indem technische oder wissenschaftliche Elemente in eine mehr oder weniger ferne Zukunft projiziert werden. Sie fördert Technologien, Experimente oder sogar Organisationen möglicher Gesellschaften. Sie lädt den Leser daher ein, sich Fragen über die Gesellschaft zu stellen, nach der er streben möchte: Auf diese Weise kann sie unsere Zukunftsforschungen bereichern und die Debatten in unseren Gesellschaften anregen:

> Da Vergangenheit und Zukunft des Menschen nur zwei Aspekte derselben Sache, nämlich der Geschichte sind, besitzt die historische Zeit die beschriebene Doppelstruktur. Alle geschichtliche Vergangenheit war einmal menschliche Zukunft. Um die Geschichte aus der Sicht der Handelnden zu verstehen, müssen wir die einzelnen Fakten auch im ungeborenen Zustand betrachten, als bloßen Plan, als pure Möglichkeit. Denn jede rationale Handlung resultiert aus einem vorgreifenden Urteil über das, was passieren würde, wenn sie geschähe. Der Denkende simuliert ungeschehene Geschichte und entscheidet danach unter den ihm erkennbaren Alternativen. (A. Demandt, 2011, S. 26)

In diesem Sinne spiegelt Uchronie zunächst die Vergangenheit wider. Es geht darum, die Komplexität unserer Beziehung zur Vergangenheit, zu unserer Geschichte und die Art und Weise in Frage zu stellen, wie diese die menschlichen Beziehungen und das Funktionieren unserer Gesellschaften verändert. Uchronische Werke bleiben daher untrennbar mit dem historischen und sozioökonomischen Kontext ihrer Zeit verbunden, da sie die Fragen, Ängste und Hoffnungen ihrer Zeitgenossen widerspiegeln und zu verschiedenen Zeiten als eine Art Thermometer der Gesellschaft fungieren, wie im Bereich Wirtschaftswissenschaft nach M. C. Schneider (2017, S. 103) vorgegangen werde: „Kontrafaktisches Denken und Argumentieren ist der Wirtschaftsgeschichte nicht fremd. Im Gegenteil: In der ökonometrisch ausgerichteten Wirtschaftsgeschichte wird diese Methode seit den 1960er Jahren immer wieder angewandt." Als wahres Instrument der Reflexion und Infragestellung der Entwicklungsmodelle unserer Gesellschaften eröffnet so Uchronie als Science-Fiction ein viel breiteres Reflexionsfeld als die traditionellen Zukunftsforschungen und ermöglicht somit eine weitere Berücksichtigung der ethischen, sozialen oder sogar ökologischen Konsequenzen wissenschaftlicher, technologischer oder politischer Entscheidungen.

3.3. Zur psychotherapeutischen Funktion der Uchronie

Literarische Werke im Allgemeinen sind nach K. Horney eine unerschöpfliche Quelle psychologischen Wissens (vgl. 1997, S. 32-33). Das Lesen jeder Science-Fiction-Literatur ist in diesem Sinne eine Form der Subjektivitätserforschung und so mit modernen psychotherapeutischen Methoden eng verbunden. Die narrative Dimension steht im Mittelpunkt des therapeutischen Prozesses. Indem Uchronie-Schriften beispielsweise keine etablierten Theorien oder Wahrheiten liefern – sowieso ist das nicht ihre Funktion –, können sie komplexe psychische und Beziehungsmechanismen aufdecken. Durch das Lesen von Werken solcher Art verinnerlichen wir meistens, ohne dass wir es wissen, ein intuitives Wissen über Affekte, intersubjektive Beziehungen, psychologische Reaktionen und die Motive, die den Menschen in mehreren Situationen leiten, aus denen seine Existenz besteht. So kann das Lesen uchronischer Werke die Lebensqualität verbessern:

> In der Psychologie heißt diese Dimension das „ungelebte Leben". Der Begriff besagt einerseits, dass das wirkliche Leben oft als unausgelebt empfunden wird. Man kann das begründete Gefühl haben, am Leben vorzubereiten. Andererseits bezeichnet der Begriff in anfechtbarer Weise als das eigentliche Leben den großen Bereich des Versäumten, Verpassten, Verdrängten. Beidemale entsteht im Bewusstsein des Einzelnen die Vorstellung eines verfehlten, vermiedenen Lebens, einer *vita vitiosa*, einer *vita vitata* (A. Demandt, 2011, S. 50).

Das historische Panorama, das manche uchronische Schriften eröffnen und in jedes Kapitel, in jede Zeile eindringt, entspricht dem Bibliotherapie-Konzept, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts in amerikanischen psychiatrischen Krankenhäusern entwickelt wurde und das Verschreiben des Lesens auf Rezepte zur Behandlung der Patienten postulierte. Das Lesen eines geschichts- sowie zukunftsorientierten fiktiven Werkes sollte somit die Heilungskraft der Literatur aktivieren und langsam, allmählich auf den kranken Leser wirken. A. Demandt gibt ein Beispiel hinsichtlich der Hitler-Uchronie-Werke:

> Der Gedanke an Hitler könnte nicht nur durch die wirklichen Nutzeffekte, sondern auch durch solche Alternativen erträglich werden, die noch schrecklicher wären, noch mehr Opfer gekostet hätten. Es hätte sein können, dass ohne Hitler in Deutschland der Kommunismus gestiegen hätte und dann auch Frankreich, Spanien und Italien unter den Einfluss Moskaus geraten wären (S. 37).

Jede Uchronie ist dann eine Lesetherapie, wird also zu einer psychoanalytischen Heilung, die durch Übertragung und Analyse eine imaginäre Vermittlung wiederherstellen kann, die den

Symbolisierungsprozess wieder in Gang setzen kann und letztendlich die durch Traumata und andere verdrängte Verletzungen verursachten Hemmungen heilt.

Schlussbetrachtung

Um die Zukunftswelt zu verstehen, kann es daher nützlich sein, über andere intellektuelle Ansätze und Operationen nachzudenken. Es kann sich ganz einfach darum handeln, die Welt und ihr Funktionieren mit Distanz wahrzunehmen. Uchronie als Science-Fiction-Literatur bietet dafür ein Material, das in einen Wissensproduktionsprozess einbezogen werden kann. Das war die zentrale Hypothese, die diesem Beitrag zugrunde lag: Dass die meisten Uchronie-Werke nicht nur der Unterhaltung dienen, sondern eher einen Weg darstellen, das große Problem des sozialen Wandels sowie seine Konsequenzen und ihre mögliche Beherrschung wiederzuerlangen. Mit anderen Worten, ob utopisch oder dystopisch, bietet Uchronie zugegebenermaßen mehr oder weniger Felder und Methoden, um sich über tiefgreifende Mutationen und deren möglichen Trajektorien zu äußern. Weil die Gegenwart die Voraussetzungen für die Gestaltung der Zukunft enthält, bestand die Herausforderung auch darin, eine umgekehrte Reflexion entwickeln zu können, d.h. von zukünftigen Projektionen auszugehen, um in die Zukunft zu gehen. Wissenschaft und Technologie haben offensichtlich politische Implikationen, und ihre potenziellen Entwicklungen erfordern nicht nur die Aufrechterhaltung der Aufmerksamkeit, sondern auch die Wahrung reflektierter Ansichten über den Bereich der Möglichkeiten. Daher die nützlichen Funktionen der Uchronie, die im letzten Teil der Reflexion behandelt wurden trotz aller negativen Kritiken gegen sie. Im Grunde genommen, ist der miserable Zustand der Uchronie auch dieser aller Science-Fiction-Produktion im Allgemeinen, die aus einer Zustimmung zu einem blinden Szientismus resultiert. Interpretiert man sonst die Sache anders, kommt man zur Folgerung, dass Uchronie einen Gewinn an historischer Einsicht ermöglicht, was für ein besseres Verständnis der Gegenwart und ein genaueres Problematisieren der Zukunft sehr relevant ist.

Literaturverzeichnis

DEMANDT Alexander, 2011, *Ungeschehene Geschichte – Ein Traktat über die Frage: Was wäre geschehen, wenn…?*, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.

DILLINGER Johannes, 2015, *Uchronie – Ungeschehene Geschichte von der Antike bis zum Steampunk*, Paderborn, Ferdinand Schöningh Verlag.

EVANS Richard J., 2014, *Veränderte Vergangenheiten – Über kontrafaktisches Erzählen in der Geschichte*, aus dem Englischen von Richard Barth übersetzt, München, Deutsche Verlags-Anstalt.

FUNKE Hans-Günter, 1988, „L'évolution sémantique de la notion d'utopie", in HUDDE Hinrich u. Kuon Peter (Hrsg.), *De l'Utopie à l'Uchronie – Formes, Significations, Fonctions*, Tübingen Gunter Narr Verlag, S.19-37.

FOUCAULT Michel, 1994, *Dits et écrits 1954-1988*, t. 2 (1976-1988), Paris, Gallimard.

GENGEMBRE Gérard, 2006, *Le roman historique*, Paris, Klincksieck.
HORNEY Karen, 1997, *Auto-analyse*, Paris, Stock.

HUDDE Hinrich u. Kuon Peter, „Uchronie – Utopie – et après: une reconsidération de l'utopie des Lumières", in HUDDE Hinrich u. Kuon Peter (Hrsg.), *De l'Utopie à l'Uchronie – Formes, Significations, Fonctions*, Tübingen Gunter Narr Verlag, S. 9-17.

KRAUSS Henning, 1988, „ La « Querelle des Anciens et des Modernes » et le début de l'Uchronie littéraire", in HUDDE Hinrich u. Kuon Peter (Hrsg.), *De l'Utopie à l'Uchronie – Formes, Significations, Fonctions*, Tübingen Gunter Narr Verlag, S.89-98.

NONN Christoph u. Winnerling Tobias, 2017, „Wozu eigentlich kontrafaktische Geschichte?", in Nonn Christoph u. Winnerling Tobias (Hrsg.), *Eine andere Geschichte 1517-2017. Was wäre wenn…*, Paderborn, Ferdinand Schöningh Verlag, S. 7-19.

SCHNEIDER Michael C., 2017, „Ein deutscher Weg zur Industrialisierung oder: Warum Großbritannien?", in Nonn Christoph u. Winnerling Tobias (Hrsg.), *Eine andere Geschichte 1517-2017. Was wäre wenn…*, Paderborn, Ferdinand Schöningh Verlag, S. 103-119.

VERMES Timur, 2012, *Er ist wieder da*, Köln, Eichborn Verlag.